

L.F.

17. IV. 39

Von daheim ist *Fe (Tü)* zu Heinrich gekommen. Wie ich höre, besprachen sie alles sehr gründlich. Um Material haben sie an Koch nicht geschrieben, da W. weg ist. Die 3 Hefte U.W., die Heinrich an Koch geschickt hat, wird *Fe* mitnehmen, so dass es Koch nicht tun muss.

Die Zeitung ist angekommen. W. war einen Tag vor seiner Reise zurück und gab dies und das M-Organ dem Heinrich. Das Schreiben vom *Okt.* geht im Anfang schwer, aber Übung macht den Meister. Und allmählich wird es auch Koch erlernen. Das M-Organ sendet Heinrich zurück. Es ist nicht nötig, dass Koch es abschreibt und auch nicht nötig, dass er es mitnimmt. Der wesentliche Inhalt ist der Nachweis, wie opportunistisch die führenden Leute der franz. Sektion gehandelt haben und wie dadurch das Manöver so ausgefallen sei, wie es eben ausgefallen ist. Das alles trifft sicher zu. Alle diese Führer sind natürlich schwankende Gesellen, und dennoch trifft das M-Organ gar nicht den Kern der Sache.

Nehmen wir an, die Organisation, die solches Manöver macht, habe sehr grundsatztreue, zuverlässige Führer. Tritt die Organisation in die S.P. ein, so muss sie – das ist die unvermeidliche Folge dieses Manövers –, solange sie sich in der S.P. halten will, zur bloß linkssozialdemokratischen Linie übergehen. Das heißt: sie tut für die Führer die Politik der S.P. und kämpft um bessere Führer und eine andere, nämlich revolutionäre Politik. Aber sie bekämpft die S.P. nicht als Partei, sie kämpft im Gegenteil für die „Revolutionierung“ (Gesundung, Reform), sie kann nicht kämpfen für die Herausbildung der prol. Klassenpartei. Täte sie dies, so könnte sie sich in [der] S.P. nicht behaupten. Die S.P.-Bürokratie ist nicht so blöd, in der S.P. Leute arbeiten zu lassen, die für die Gründung einer neuen Partei arbeiten, noch dazu die prol. Klassenpartei. Erst bis die Zeit des Wiederaustritts da ist, da können die [S.2] Eingetretenen Farbe bekennen. Bis dahin in den sehr langen Zwischenmonaten können sie nicht anders als linkssozialdemokrat. Politik machen, sonst flögen sie gegen ihren Willen viel früher heraus und würden den Zweck des Manövers verfehlen.

Was ist der Zweck dieses Manövers? An die breite sozialdemokr. Arbeitermasse heranzukommen un[d] zunächst die linkssozialdemokrat. Stimmung, Bewegung, Opposition in ihnen zu verbreiten, zu vertiefen und all dies in die prol.rev. Richtung vorwärtstreiben. Dazu braucht man mehr oder weniger lange Zeit durch den Eintritt in die S.P. wird das erreicht, aber der unvermeidliche Preis dafür ist, dass die Eingetretenen von der prol. rev. Linie zur bloß linkssozialdemokrat. Linie übergehen müssen.

Gerade darum, um diese unvermeidliche Folge dieses Manövers wettzumachen, darf nicht die ganze Org. eintreten, sondern nur ein Teil, der andere Teil hält die alte Org. zu ihrer vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht und kritisiert nu[n] in kameradschaftlicher, aber fester Weise [vom] prol. rev. Standpunkt alle linkssozialdemokrat. Abweichungen der Eingetretenen und stellt dann immer wieder die positive, konkrete prol. rev. Linie gegenüber, all dies vor der Arbeiterschaft.

Durch diese kombinierte Taktik der Eingetretenen und der selbständig bleibenden Org. der prol. Rev. wirkt sich das Manöver als prol. rev. Taktik [aus].

---

<sup>1</sup> Im handschriftlichen Brief konnten nicht alle Wörter zweifelsfrei entziffert werden. Wo dies nicht möglich war, wurden die Wörter, Namen und Begriffe *kursiv* gesetzt. Die Schreibung wurde an die derzeit geltende Rechtschreibung angepasst, fehlende Wörter sinngemäß in eckigen Klammern ergänzt [...] und Fehler stillschweigend korrigiert.

Tritt aber die ganze Org. ein, dann ist Zersetzung unvermeidlich, siehe Frankr. u.s.w.

Die selbständige Org. ist auch deshalb notwendig, weil sie die bleibende Achse ist, die [die] allein durch richtige Taktik gewonnenen Leute um die prol. rev. Achse sammelt, klärt, festigt, denn sie kommen noch mit allen möglichen linkskleinbürg. Illusionen herüber.

[S.3] Koch soll dies den dortigen Freunden auseinandersetzen und sie zu überzeugen suchen. Die Folgen des Manövers in Frankreich sind katastrophal. Nachdem sie 1936 aus der S.P. ausgeschlossen wurden, gründeten sie eine neue Partei. Zunächst mit großem Mitgliedererfolg (von 400 auf 1400). Bald darauf spaltete sich ein breiter Teil ab. Sie verloren den Gewinn und noch etwas mehr. Als 1938 die Pivert-Leute aus der S.P.F. ausgeschlossen wurden und die Pivert-Partei (sie nennt sich „Arbeiter- und Bauernpartei“ und ist durch und durch zentristisch) schufen, da riss sich eine starke Minderheit (circa 40%) los und ging neuerlich unter Preisgabe der selbständigen rev. Org. in die Pivert-Partei hinein. Leider ist dann auch – wie W. nun berichten konnte – die Mehrheit ebenfalls unter Preisgabe der selbständigen rev. Org. in die Piv.-Partei [eingetreten]. Vollkommene Verwirrung und Zersetzung in Frank. ist das Ergebnis

Die Tätigkeit von Koch dort ist jedenfalls nützlich, sie schafft dem K-Bund internationale Verbindungen.

Auch in der Kriegstaktik soll Koch sehen, die Freunde zu überzeugen.

Von daheim ist Fe (Für) zu Heinrich gekommen.  
Wie ich höre besprochen sie alles sehr gründlich.  
Vom Material haben sie an Hoch nicht geschrieben,  
da Fr. weg ist. Die drei Hefte U. H. die Heinrich  
an Hoch geschickt hat, wird Fe mitnehmen,  
so dass Hoch nicht tun muß.

Die Hg ist angekommen. Er war einen Tag von seiner Reise  
zurück und gab dies und das Morgen dem Heinrich. Das Schrei-  
ben vom Ost geht im Anfang schwer aber Übung macht  
den Meister und allmählich wirds auch Hoch selbsten.

Das H-organ sendet Heinrich zurück. Es ist nicht nötig,  
dass Hoch es abkreibt und auch nicht nötig, dass er es  
mitnimmt. Der wesentliche Inhalt ist der Nachweis, wie  
opportunistisch die führenden Leute der franz. Sektion  
gehandelt haben und wie dadurch das Manöver so aus-  
gefallen sei, wie es eben ausgefallen ist. Das alles  
trifft sicher zu, alle diese "Führer" sind natürlich schwan-  
kende Geister. Und dennoch trifft das H-organ gar  
nicht den Fern der Sache.

Nehmen wir an die Organisation, die solches Manöver  
macht, habe sehr gemittelte Führer, zuverlässige  
Führer. Tritt die Organisation in die S. P. ein, so muß  
sie - das ist die unvermeidliche Folge dieses Manövers  
- so lange sie sich in der S. P. halten will, nur bloß  
linkssocialdemokratischen Linie übergehen. Das heißt;  
sie tut für die Führer die Politik der S. P. und kämpft um  
bessere Führer und eine andere nämlich revolutionäre Politik.  
Aber sie bekämpft die S. P. nicht als Partei, sie kämpft im Gegen-  
teil für die "Revolutionierung" (Gesundung Reform) - sie  
kann nicht kämpfen für die Herausbildung der pro-  
letarischen Partei. Täte sie dies, so könnte sie sich in S. P. nicht  
behaupten. Die S. P.-Bürokratie ist nicht so blind, in der  
S. P. Leute arbeiten zu lassen, die für die Gründung einer  
neuen Partei arbeiten, noch dazu die proletarische Partei.  
Erst mit der Zeit der Thronabstiegs da ist, da können die

Eingetretenen Farbe bekennen. Bis dahin in den sehr langen Zwischenmonaten können sie nicht anders als linkssozialdemokrat. Politik machen; sonst flögen sie gegen ihren Willen viel früher heraus und würden den Zweck des Manövers verfehlen.

Was ist der Zweck dieses Manövers? An die breite sozialdemokr. Arbeitermassen heranzukommen und bis erreicht die links- (die links) sozialdemokr. Stimmung, Bewegung, Agitation in ihnen zu verbreiten, zu vertiefen und all dies in die prol. rev. Richtung vorwärtstreiben, dazu braucht man mehr oder weniger lange Zeit durch den Eintritt in die S. P. wird das erreicht, aber der unvermeidliche Preis dafür ist, daß die Eingetretenen von der prol. rev. Linie zu bloß linkssozialdemokrat. Linie übergehen müssen.

Gerade darum, um diese unvermeidliche Folge dieses Manövers zu vermeiden, darf nicht die ganze Org. eingetretener, sondern nur ein Teil. der andere Teil hält die alte Org. in ihrer vollen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht und kritisiert nur in kameradschaftlicher aber fester Weise den prol. rev. Standpunkt alle linkssozialdemokr. Abweichungen der Eingetretenen und stellt dann immer wieder die positive, konkrete prol. & rev. Linie gegenüber, all dies vor der Arbeiterschaft.

Durch diese kombinierte Taktik der Eingetretenen und der selbständigen bleibenden Org. der prol. Rev. wirkt sich das Manöver als prol. rev. Taktik.

Tritt über die ganze Org. ein, dann ist Zersetzung unvermeidlich. Siehe Frankf. u. s. w.

Die selbständige Org. ist auch deshalb notwendig, weil sie die bleibende Achse ist, die allein durch richtige Taktik gewonnenen heute um die prol. rev. Achse sammelt, klärt, festigt, denn sie kommen noch mit allen möglichen linkskleinbürger. Illusionen herüber.

Hoch soll dies' an den dortigen Fremden auseinander  
setzen und sie zu überzeugen suchen. Die Folgen  
des Manövers in Frankreich sind katastrophal. Nach  
dem sie 1936 aus der S.P. ausgeschlossen wurden,  
gründeten sie eine neue Partei. Zunächst mit  
großen Mitgliederzuzun (von 400 auf 1100). Bald darauf  
spaltete sich ein breiter Teil ab. Sie verloren den Gewinn  
und noch etwas mehr. Als 1938 die Privatleute aus der S.P.F.  
ausgeschlossen wurden, und die Privat-Partei (sic) nennt  
sich „Arbeiter und Bauernpartei“! und ist durch  
und durch zentristisch) kaufen, die mit sich eine  
starke Minderheit (ca. 40% los) und ging neuerlich  
unter Beibehaltung der selbstständigen rev. Org. in die  
Privat-Partei hinein. Leider ist dann auch - wie H. mir  
berichten konnte - die Mehrheit ebenfalls unter Beis.  
gabe der selbstständigen rev. Org. in die Priv.-Partei.  
Vollkommene Vernichtung und Zersetzung in Frank.  
ist das Ergebnis.

Die Festigkeit von Hoch steht jedenfalls nicht.  
lich, sie schafft den H-Bund international  
Verbindungen.

Auch in der Kriegszeit soll Hoch suchen, die  
Fremde zu überzeugen.